

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

erschint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 232.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Sonntag, den 3. Oktober 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Bulgarischer Besuch.

Eine in London oder Paris um Erlaubnis angefragt läßt der bulgarische Ministerpräsident der Welt wissen, daß er beabsichtigt, in nächster Zeit der deutschen Hauptstadt einen Besuch abzustatten. Man weiß, daß Radoslawow nahe Angehörige in Berlin hat; einen der in Deutschland sein Wissen bereicherte; und eine deren Gemahl der hiesigen bulgarischen Gesandtschaft belagert ist. Der junge Student ist zwar beauftragt dem Ruf zu den Fahnen gefolgt, seinetwegen brauchte er sich also jetzt nicht auf den Weg zu machen. In Sofia heißt es trotzdem, daß der Ministerpräsident Berliner Verwandten sehen möchte, und schließlich ist es nicht gesagt, daß in politisch stark bewegten Zeiten persönlichen Menschenrechte unter allen Umständen müßten. Immerhin — ob der Leiter der bulgarischen Politik seine Schritte jetzt nach England oder Frankreich lenken würde — von Rußland natürlich völlig zu sagen — wenn er in einem der Länder Verwandte hat, darf füglich mit Grund bezweifelt werden.

Wir glauben auch noch nicht einmal, daß wir Herrn Radoslawow wirklich jetzt in Berlin zu sehen bekommen werden. So gestillt er hier und da, in Athen wie in London, versichern läßt, daß seiner Regierung durchaus die besten Absichten am Herzen liegen, die Tatsache der allgemeinen Mobilmachung des Heeres läßt sich doch einmal nicht aus der Welt schaffen, und der Ministerpräsident wäre gewiß der letzte, der nicht die volle Verantwortung für sie übernehmen und vor dem Lande und der Welt tragen wollte. Ein in der Mobilmachung begriffener Mann kann aber jeden Augenblick auch gegen seinen Willen zum Krieg gezwungen werden, das Schwert aus der Scheide zu ziehen; und darf der Inhaber der politischen Gewalt ebensowenig einem Befehl folgen, wie der General, der dazu auserkoren ist, die Truppen vor den Feind zu führen. Vielleicht soll die Ankündigung der Reise außerhalb des Landes Zweifel verstärken, ob Bulgarien wirklich nach dem ersten auch den zweiten Schritt tun und nimmere seine Beziehungen mit Serbien aus eigener Machtvollkommenheit gleichen werde. Schon ist Ehren-Reuter an der Hand, um mit allerlei mehr oder weniger unschuldig gemachten Notizen den Eindruck zu erwecken, als herrliche Schätze der bulgarischen Regierung die schönsten Urkunden. Er weiß von zwei deutschfreundlichen Ministern zu berichten, die zurücktreten würden, und hat auch bereits Herrn Radoslawow einen Nachfolger auf Lager. Wenn es wahr wäre, dann hätte dieser freilich in Sofia einzuweilen nicht mehr zu suchen. Aber Reuter wird sich wohl auch nicht wieder bescheiden müssen. Die Zeiten sind vorbei, da kleinen Staaten nach der englischen Weise tanzen zu lassen, und König Ferdinand ist nicht kurzfristig genug, sich die Richtschnur seiner Politik von Herrn Grey vorschreiben zu lassen. Er hat lange genug gewartet, ehe er aus seiner klugen Zurückhaltung herauskam. Jetzt aber weiß er ganz genau, was die höchsten nationalen Interessen des Landes von ihm erfordern, und er wird auch nicht der Mann dazu, sich durch massive

Drohungen einschüchtern zu lassen, wie die französische Presse in brüderlichem Verein mit der russischen sie jetzt für ihn bereithält. Darum wird er nach wie vor auf der Wacht bleiben und seinen ersten Berater gewiß keinen Augenblick um sich missen wollen.

Aber trotzdem: es heißt, daß die Nachricht von der Berliner Reise des Ministerpräsidenten in Sofia halbamtlich bestätigt werde, und daß „man“ ihr dort große politische Bedeutung beimesse, da sie nur aus schwerwiegenden Gründen erklärt werden könnte. Wir haben keine Ursache, uns auch dieser Möglichkeit zu verschließen. Reuter wird zwar schnell bei der Hand sein mit der Behauptung, daß Herr Radoslawow, wenn er wirklich in Wien und Berlin auftauchen sollte, dann eben eine Gastrolle als Privatmann zu spielen beabsichtige, und er präferiert ja auch bereits den Führer der demokratischen Partei Malinow, der vom König Ferdinand in diesen Tagen empfangen wurde, als geeigneten und dem Biederband genehmen Erjagmann im Ministerpräsidium. Aber gesetzt den Fall, die Dinge würden in Bulgarien wirklich diesen oder einen ähnlichen Verlauf nehmen: dann würde Radoslawow schwerlich Sehnsucht haben, gerade jetzt nach Berlin zu kommen. Wir dürfen schon glauben, daß die bulgarischen Blätter auf der richtigen Fährte sind, wenn sie die angekündigte Auslandsreise ihres leitenden Staatmannes mit Begeisterung begrüßen und dabei der Überzeugung Ausdruck geben, daß sie das Königreich den Zentralmächten noch näher bringen werde. Dieses Ziel läge allerdings in der logischen Richtung der Politik, zu der Herr Radoslawow sich mit Unterzeichnung des bulgarisch-türkischen Vertrages offen und ehrlich bekannt hat. In diesen Seiten kann es überall zwischen den Staaten nur Freunde oder Feinde geben. Hat Bulgarien der Türkei zur Verständigung über die Balkanfragen die Hand gereicht, so hat es damit ausgesprochen, daß es die Erhaltung des Osmanenreiches wünscht und auch seinerseits zu stützen bereit ist. Damit hat es sich eines unserer wichtigsten Kriegsziele zu eigen gemacht und muß deshalb den Sieg der Zentralmächte wünschen. Was läge also näher, als nun auch mit den Regierungen von Berlin und Wien vertragliche Abmachungen zu treffen, die den gegnerischen Anschlüssen auf die Türkei, die Meerengen und die wohlbegründeten bulgarischen Balkanansprüche ein für allemal den Garaus machen würden?

Herr Radoslawow vereint Vorsicht und Kühnheit in seinem Wesen und scheint nicht der Mann zu sein, der auf halbem Wege stehen zu bleiben pflegt. Warten wir also vertrauensvoll ab, was er, wenn er wirklich nach Berlin kommen sollte, neben dem Besuch seiner Familie hier sonst noch an erproblichen Werken verrichten wird.

Der Krieg.

Die Lage im Westen macht zwar noch weiter ihren schweren Ernst, doch tritt die Gewißheit, daß deutscher Mut und deutsches Können auch dieser überlittenen Kraftanstrengung unserer Gegner voll gewachsen ist, von Tag zu Tag deutlicher hervor. Die Engländer haben sich zu neuen Anzügen überbaut nicht mehr auftraffen können.

Sie müssen bei Loos furchtbare Verluste gehabt haben. Unsere Gegenangriffe in jener Gegend gewinnen ständig an Raum. Die Franzosen entwickeln zwar noch eine heftige Tätigkeit, werden aber überall in Schach gehalten. Die große Zahl der Gefangenen, die wir in der Champagne gemacht haben, 7193 Mann, zeigt, daß wir auch hier nicht geschlagen wurden, sondern nur durch das furchtbare feindliche Feuer unhaltbar gewordene Stellungsteile räumten. Und diese Ziffer ist richtig und unantastbar im Gegensatz zu den windigen Phrasereien der Franzosen. Ungeachtet dieser Tatsachen können wir uns um so mehr an den neuen guten Fortschritten erfreuen, die unsere Offensive im Osten gemacht hat und an der kaislichen Heute, die dort während des Septembers unseren Leuten aufiel.

Neue französische Angriffe abgeschlagen.

Deutsche Fortschritte bei Loos. — In der Champagne 104 Offiziere, 7019 Mann von deutschen Truppen gefangen. — Beslich Dünaburg eine weitere russische Stellung gestürmt. — Schwere russische Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen.

Großes Hauptquartier, 1. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore beschossen wirkungslos die Umgegend von Lombardzode und Middelbete. — Einen neuen Angriff verhielten die Engländer gestern nicht wieder. Unsere Gegenangriffe nördlich von Loos machten bei bestiger feindlicher Gegenwehr weiter Fortschritte. Einige Gefangene, zwei Maschinengewehre und ein Minenwerfer fielen in unsere Hand. — Versuche der Franzosen, östlich von Souchez und nördlich von Neuville Raum zu gewinnen, mißglückten. — In der Champagne scheiterte ein mit starken Kräften unternommener feindlicher Angriff östlich Auberville. Ebenso erfolglos waren sämtliche französischen Angriffe in Gegend nordwestlich Maiffes, an denen Truppenteile von sieben verschiedenen Divisionen beteiligt waren. — Die Zahl der bei den Angriffen in der Champagne bisher gemachten Gefangenen ist auf 104 Offiziere, 7019 Mann gestiegen. Erfolgreiche Minenprengungen beschädigten die französische Stellung bei Bauqueis. — Französische Flieger bewarfen Gontin-Vietard mit Bomben, durch die acht französische Bürger getötet wurden, wir hatten keine Verluste.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Studenburg. — Beslich von Dünaburg, bei Grenden wurde eine weitere Stellung des Feindes gestürmt; in Kämpfen östlich Madzstol sowie auf der Front zwischen Smorgon und Bichnew sind russische Angriffe unter schweren Verlusten zusammengebrochen. — Die Deeresgruppe macht gestern 1360 Gefangene.

Deeresgruppe des

Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. — Der Feind wiederholte seine vergeblichen Teilangriffe; alle Vorstöße sind abgewiesen; 6 Offiziere, 494 Mann und 6 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenzen.

Die Lage ist unverändert.

Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Telmann.

(Nachdruck verboten.)

Im einer Laube des Gartens vom Hotel „Alder“ in Herborn saß eine große muntere Gesellschaft um den Tisch. Man plauderte, lachte, kokettierte. Der Zutritt war hell und ein fast wolkenloses Blau lag über den prangenden Welt. Der Blick schweifte über den Berg und mit Obstbäumen und bräunlichen Felsen bedeckten smaragdgrünen Matten bis zu der Bergspitze der großen Schiedegg hinauf, die das herrliche Tal umschloß und blieb an der mächtigen Pyramide des Wettersteins, die mit gewaltig geschwungenen Felslinien gegen den leuchtenden Himmel emporgriff.

Die kleine malerisch gelegene Kirche des Dorfes, die aus dem Wipfelgrün aufhob, vervollständigte das Bild idyllischen Bergfriedens und bekehrte die Gesellschaft achtete kaum auf das überwältigende Schauspiel. Man hatte soviel zu sprechen, amüsante Borte über den Tischen und herüber und besonders wurde das durch Berichte aus der Berliner Gesellschaft in den Augen genommen.

Der eigentlichen Mittelpunkt des Kreises bildete eine blonde Frau. Sie lag nachlässig, mit vornehmer Eleganz in ihrem Sessel und dehnte ihre Glieder in reizender Ungezwungenheit. Ein helles Seidenkleid umfloss sie in der Gestalt, keine weiße, reich beringte Finger hielten die türkische Zigarrette, die rosiges Lippen um den Mund zwei Reihen blühender Zähne abstrahlte. Ein übermäßig-lecker und launisch-verwöhnter Blick aus dem weicherunden, von blühender Fülle reifer Jugend zeugende Antlitz. Ihre Worte klangen meist in dem halb ironischen Scherston der gewandten Gesellschaft, die sich überall wie auf dem Parkett fühlt, und aus ihren braunen, sieghaften Augen das Vollgefühl ihrer Schönheit strahlte.

Die Herren in der Runde bemühten sich um sie und bemüht für alle ein freundliches Wort. Sie zeigte sich natürlich, wichtig, immer bis zu einem gewissen Grad natürlich, ein Eindruck, der durch den absichtlichen durchsichtiger Wendungen wesentlich verstärkt wurde. Der kleine, schwarzbärtige Herr, der an ihrer Seite

saß, ein junger norddeutscher Arzt, mußte es endlich ausgeben, ihr in allen Sprüngen der Unterhaltung zu folgen und starrte sie nur noch mit weit offenen Augen an. Sie hatte ihm wirklich sehr heiß gemacht. Und dabei fand er sie heute entzückender als je. Nur konnte es einen toll machen, sich mit ihr zu unterhalten. Freilich, wenn man sie so mit andern dasselbe Spiel treiben sah, war's auch noch, um wirklich im Kopfe zu werden.

Jetzt hatte wieder der Rittmeister die Bahn frei, um sich ihr zu nähern. Der gute, lange schmausartige Rittmeister — er hatte bei seinen Ergebnissbeteuerungen immer eine Stimme, als ob er auf dem Kaiserhof kommandierte, und wenn er lachte, drohte jedesmal der Stuhl unter seinem erschütternden Körper zusammenzubrechen. Aber er hielt ihr wacker stand, der schönen Frau, und sie behandelte ihn mit einer Art gutmütigem Respekt in ihren Redeschlachten, der den Reiz des jungen Doktors erweckte.

Übrigens nahm er aber den Legationsrat, der da drüben so träumerisch seine Rauchringe in die Sommerluft blies, für einen weit gefährlicheren Nebenbuhler. Dieser feingliedrige, schlankte Weltmann, der von China sprach, als ob es sich von selbst verstände als gebildeter Mensch einmal den Becco-See an der Quelle getrunken zu haben, und von Brasilien, als handle es sich um einen Ausflug an die Nordsee, war mit seiner Selbstsicherheit und seiner ruhig-kühlen Überlegenheit dem Doktor geradezu fatal. Und ohne Zweifel hatte die junge, schöne Frau für den Weltgereisten etwas übrig. Er imponierte ihr offenbar als einziger aus dem ganzen Kreise der Männer. Er machte ihr nicht den Hof wie die andern, er fesselte sie einfach. Er verstand es, ihr Interesse zu erregen, was sie alle nicht fertig brachten. Der Legationsrat beherrschte in der Unterhaltung die vielumschwärmte Frau durch seinen Geist, durch seine feinen Bemerkungen, die er aussprach, als handelte es sich um etwas Alltägliches. Er war einfach immer neu — das empfand diese Frau, die das Ewig-geltige nicht ausstehen konnte, die vor dem Gewöhnlichen ein wahres Grauen empfand, die durch Süßigkeiten und Genüsse aller Art verwöhnt war. Und dabei trug dieser Mensch sein unerhörtes Glück mit sich herum, als ob es gar nichts besonderes darum wäre und als gebührte es ihm ganz allein und keinem andern Menschen in der Welt. Dabei war er bei allen andern Frauen, vielleicht

gerade, weil er sich gar nicht um sie zu kümmern schien, ebenfalls gut angeschrieben, und alle Herren kamen ihm mit einer Rücksicht entgegen, als witterten sie zumindest einen künftigen Minister in ihm.

Der Gatte der schönen Frau ging seine eigenen Wege und ließ Frau Ada die ihrigen gehen. Merkwürdig, wie die beiden Leute darauf verfallen waren, sich zu heiraten. Im Grunde pöhlten sie doch so wenig zusammen, daß man hätte meinen können, sie hätten es eigentlich nur deshalb getan, weil sich zwei verschiedenerer Menschenkinder nicht wohl denken ließen. Hubert Sandow war gewiß ein vortrefflicher Mensch und man sagte von ihm, daß er ein vortrefflicher Maler sei, wenngleich seine Kunst schon lange Zeit aus unbekanntem Gründen ruhte, und rein äußerlich betrachtet, nahm er es mit seiner kräftigen, schönen Erscheinung, blaunäsig, blondbärtig, zweifellos mit jedem Nebenbuhler auf. Aber für Frau Ada konnte sein fülliges, verflorenes Wesen doch unmöglich etwas Anziehendes gehabt haben. Dr. Oskar Feldmann glaubte nicht daran, daß sich in der Liebe die Gegensätze unbedingt anziehen, er zweifelte, daß solche Verschiedenheit zweier Menschen das Glück der Ehe begründen könne. Die Tatsachen sprachen übrigens für seine Theorie, denn glücklich waren die beiden nicht, alles eher als das. Eine glückliche Frau gab sich nicht in Gegenwart anderer Männer wie Frau Ada es tat. Und sie hatten doch einen Sohn, ein hübsches, verzärteltes, fränkisches Kind, um dessen willen sie den Sommer im Hochgebirge zubringen mußten, obgleich sich Frau Ada in Grindelwald langweilte, was sie jeden Augenblick feufzend erklärte.

Frau Ada Sandow ist die Tochter eines Berliner Bankiers und hat nie im Leben erfahren, daß mancher gezwungen ist, sich die heißesten Wünsche zu versagen. Deshalb hat sie diesen Mann geheiratet, der so wenig zu ihr paßt, wie sie zu ihm? Ist auch das nur eine Laune gewesen, wie so vieles in ihrem Leben? Dr. Feldmann ist der Ansicht, daß Frau Ada zu ihm viel besser gepaßt hätte, als zu Hubert Sandow, und er ertappt sich immer auf dem Gedanken, daß Eben lösbare sind, wenn man nur den festen Willen hat, qualende Bande zu sprengen. Er ist sogar überzeugt, daß es notwendig ist, Eben zu lösen, die ihren Zweck nicht erfüllen, die nicht jene süße Harmonie ins Dasein bringen, ohne die das Leben unerträglich wird. Und Menschen wie Hubert Sandow und Frau Ada sind

Seeresgruppe des Generals v. Linsingen.
Unser Angriff schreitet fort.

Die Septemberbeute im Osten.

Die Zahl der im Monat September von deutschen Truppen im Osten gemachten Gefangenen und die Höhe der übrigen Beute beträgt: 421 Offiziere, 85 484 Mann, 37 Geschütze, 298 Maschinengewehre, ein Flugzeug. Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. L. V.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 1. Okt. (B.Z.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

In Ostgalizien fiel nichts Besonderes vor. Bei Nowos-Melnic scheiterte ein russischer Angriffsvorstoß unter unserer Artilleriefire unter in der Vorbereitung. An der Jwa und im wolhynischen Festungsgebiet keine Aenderung der Lage. Am Korminbach gewannen die Verbündeten erneut Raum. Russische Gegenangriffe wurden abgewiesen. Fünf österreichisch-ungarische Establonen nahmen bei einem solchen Vorstoß des Feindes 2 Offiziere und 400 Mann gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr. An den letzten zwei Gesechtstagen fielen in diesem Raume 10 Offiziere und 2400 Mann des Feindes in Gefangenschaft.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Tiroler und Kärntner Front fanden gestern nur Geschützkämpfe statt. Die bereits gemeldeten Vorstöße gegen unsere besetzten Linien westlich des Bombasch Grabens wurden von den braven Salzburger Schützen abgeschlagen. Gestern früh griffen die Italiener den Arzi-Bruch und die Südwand dieses Berges mit starken Kräften dreimal vergebens an. Dabei erlitten sie sehr schwere Verluste. Angriffsvorstöße gegen einzelne Punkte des Tolmeiner Brückenkopfes wurden ebenfalls wie immer abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Deutsche Erfolge in der Champagne.

Aus Genf wird über die Ereignisse in der Champagne berichtet, das auch die französische Fachkritik nicht umhin kann, deutsche Erfolge südlich von Ripont sowie westlich des Navarinbofs einzugestehen. Die Gesamtlage wird auf Grund der vorliegenden Berichte dahin zusammengefaßt:

Die deutsche Gesamtsituation hat seit Beginn der Woche den vollen Beweis ihrer nach allen Seiten durchgeführten Sicherung erbracht. Das einzige Ergebnis der von den taifkräftigsten französischen Armeekorps unter Führung General Langlederns unternommenen Operationen ist der Gewinn der nächst MeSnil und Maiffes gelegenen Höhe 191.

Sehr unangenehm empfindet die Fachkritik den durch Aberrückung glänzender gelungenen Gegenangriff bei Duvrage de Defaite südlich Ripont. Auf diesen deutschen Stützpunkt in der vordersten deutschen Linie, ein Überbleibsel der früheren deutschen Stellung, hatte General Langledern es besonders scharf abgesehen und verzögerte eigens die Abmeldung seiner Gesamtmeldung an Joffre, um die Besetzung von Duvrage de Defaite berichten zu können. Er mußte aber schließlich in gewundenen Ausdrücken zugeben, daß die Franzosen vertrieben wurden.

Der Vorstoß der Kronprinzenerarmee in den Argonnen.

Ein Pariser Bericht der „Daily Mail“ legt dem Vorstoß des Kronprinzen in den Argonnen die höchste Bedeutung bei. Der Kronprinz verhinderte damit das Vordringen der Alliierten gegen Challerange, das in französischen Händen eine Bedrohung der deutschen Verbindungsstraße der Argonnenarmee und des Zentrums bedeuten würde.

Gegen vierfache Übermacht.

Unsere Jelden im Besten.

In einem Tagesbefehl an das preussische Gardekorps am Jahrestage der Schlacht von St. Quentin, in der diese Truppe unverwundliche Vorbeeren in Frankreich um seine Fahnen gemunden hat, hebt der Kommandierende General die schmerzlichen Kämpfe hervor, die das Korps jetzt in vier Monaten auf der Ostfront bestanden hat. Es hat von 110 Tagen 70 Gesechtstoge gehabt, an denen 42 Sturmangriffe stattfanden und dem Feinde 207 Offiziere, 71 335 Mann, 41 Geschütze und 198 Maschinengewehre abgenommen. Gut ab vor solchen Jelden! Ihnen gleich aber stehen die, die jetzt im Westen fechten. Sie sind der Kampfe von St. Quentin würdig. Die Köln. Volksztg. schreibt über die

Kämpfe in der Champagne.

daß dem Feinde die der Verwendung von Gasbomben günstige Windrichtung zustatten kam, und fährt dann fort:

Die deutschen Truppen kämpften gegen eine vier- bis fünffache Übermacht. Die deutschen Maschinengewehre und Geschütze mächten den Feind über. Trotz der Verge von Leichen wurden immer noch Kolonnen Franzosen herangeführt. Die feindlichen Truppen waren völlig betrunken und unzurechnungsfähig. Sie waren mit Proviant für 8 bis 10 Tage versehen, was darauf schließen läßt, daß man mit einem völligen Durchbruch und schnellem Vordringen durch Belgien und Luxemburg rechnete. Nachdem der Durchbruch gescheitert, konnte man von einer völligen Niederlage des Feindes sprechen.

erhaben über die feige Scheu der sogenannten Moralisten vor der Lösung einer Ehe, sie fühlen sich unabhängig von der Meinung der Welt und dem Gerede der Leute. Dr. Feldmann weiß sehr wohl, daß Lucie Berkow, die Tochter des reichen Fabrikanten, die mit ihren Eltern in Grindelwald weilte, sehr gern seine Frau werden würde, und Lucie ist auch ein schönes Mädchen, aber man muß nicht in Frau Ada Sandows Augen gesehen haben, in diese schmachenden, feuchten, glänzenden, glückverlangenden Augen, um solche soliden Gedanken ohne alle Herzenskonflikte, ohne alle Aufregungen fassen zu können. Er weiß es und fühlt es mit jedem Tage stärker, es ist zu spät. Lucie Berkow blüht vergebens mit ihren unschuldigen Laubengaugen zu ihm hinüber. Dr. Feldmann ist entschlossen, lieber mit Frau Ada in Glend und Schande zu leben, als mit Lucie Berkow in Blut und Wohlbehinden. Frau Berkows Stridnadeln klappern vergeblich immer unruhiger, als wollten sie den unaufmerksamen Doktor an seine Pflicht gemahnen, sich nun auch der Kleinen Lucie ein wenig zu widmen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Pariser Korrespondent des „New Yorker American“ berichtet über die Kämpfe in Frankreich: Nördlich von Beaufort auf der Höhe vor dem Fluß Dunnoise sei der Kampf die reinste Schlächterelei gewesen. Die Franzosen versuchten, die Deutschen in den Fluß zu treiben. Die deutschen Batterien auf dem anderen Flußufer brachten durch ihr fürchtbares Feuer die vorstürmenden Franzosen zum Stehen, so daß diese sich damit begnügen mußten, ihre eroberten Stellungen zu halten.

Das Ringen um Loos.

Dem Vorstoß der Engländer gegen Loos ging ein fürchtbares Geheul der wilden Völker voraus. Obwohl der Feind durch das deutsche Maschinengewehrfeuer garbenweise in den Drahtverhaue niedergemacht wurde und liegen blieb, führten die Engländer immer wieder neue Truppenmassen heran, die indessen dasselbe Schicksal hatten. Schließlich gelang es — so berichten englische Korrespondenten — einer größeren Gruppe, hindurchzudringen; sie stürmten nun dem noch 1200 Meter entfernten Dorfe jauchzend und jubelnd zu. Sie kamen aber in ein entsetzliches Maschinengewehrfeuer. In den Feiern vieler Häuser waren Maschinengewehre aufgestellt; auch oben auf den hohen Giebeln, die sich mitten im Dorfe 300 Fuß hoch erheben, waren Maschinengewehre aufgestellt. Die Laufgräben zogen sich quer über die Straßen hin. Nach zwei Stunden dauerten die

fürchterlichen Straßenkämpfe.

Mehrere Bataillone waren im Handgemenge durcheinandergeraten. Viele Offiziere wurden getötet und verwundet. In den Häusertrümmern hielten sich die feindlichen Truppen und benutzten die Keller als Laufgräben. Kleine deutsche Abteilungen wollten sich nicht gefangen geben, bevor der letzte Mann gefallen war. In einigen Teilen des Dorfes dauerte der Widerstand lange. Das aus vielen Häusern auf die Angreifer gerichtete Schnellfeuer fügte den Engländern viele Verluste zu. Abteilungen von Bombenwerfern mußten vorgehen, um dem Feuer dadurch ein Ende zu bereiten, daß sie Handgranaten in die unterirdischen Verstecke warfen. Die Keller der Häuser von Loos liegen noch voll von Toten. Der Korrespondent schildert mit Bewunderung den Mut und die Selbstaufopferung der Deutschen.

Kronprinz Rupprecht in Lille.

Kronprinz Rupprecht von Bayern besichtigte auf der Zitadelle von Lille die zahlreich dort eingebrachten französischen Gefangenen aus der gegenwärtigen englisch-französischen Offensive. Der Kronprinz ließ sich von den französischen Gefangenen die neuen Stahlhelme, über welche die Gefangenen lebhaft Klage führten, zeigen, da ihnen die keßelförmigen Ungeheime viel zu schwer auf dem Kopf lasten und trotzdem gegen Querschläger und Sprengschäfte gar keinen Schutz bieten. Im Laufe des Tages trafen immer neue lange Jäge von Gefangenen in buntestem Gemenge ein.

Zwei englische Generale gefallen.

Der „Petit Pariser“ meldet aus London, daß die englischen Generale Sir Thomson Capper und Chesigt in Flandern gefallen sind.

Bulgarien und die deutsch-österreichische Offensive gegen Serbien.

Der Berichterstatter des „Abdul“ ist durch Vermittlung einer hohen bulgarischen Persönlichkeit in der Lage, über eine wichtige Äußerung des Zaren Ferdinand Mitteilung zu machen. Dieser habe erklärt, die deutsch-österreichische Offensive gegen Serbien bezwecke, nur die zeitweise Besetzung des Grenzgebietes, um Munitionstransporte nach der Türkei zu ermöglichen. Darin könne Rumänien keine Beunruhigung erblicken. Auch beabsichtige Bulgarien nicht, Serbien unter allen Umständen anzugreifen. Eine bedeutendere Verschlimmerung würde allerdings eintreten, wenn der Viererband ein Hilfskorps nach Serbien schicken würde, da sich Bulgarien dann für immer in der Erfüllung seiner Dienste bedroht sähe und gezwungen wäre, eine Entscheidung herbeizuführen.

Die Einnahme von Lahadsch.

Türkische Erfolge in Südarabien.

Eingehende amtliche türkische Berichte über die Einnahme der Stadt Lahadsch in dem an Aden angrenzenden Gebiete von Südarabien schildern die der Eroberung vorangegangenen Kämpfe als besonders erbittert.

Die osmanischen Streitkräfte, bestehend aus regulären Truppen aller drei Waffen und eingeborenen Krieger, griffen am Morgen des 4. Juli die sehr starken Stellungen, die von den Engländern vor der Stadt Lahadsch errichtet worden waren, an, indem sie plötzlich das Infanterie- und Artilleriefire eröffneten. Nach heftigem Kampf wich der Feind gegen 10 Uhr abends bis zu den ersten Häusern der Stadt und zu den Baiteien zurück. Türkische Infanterie drang in die Stadt ein. Es folgten erbitterte Straßenkämpfe, die vielfach zum Handgemenge führten. Der Feind zog sich allmählich gegen Aden zurück. Ein Teil der Engländer, der nicht fliehen konnte, setzte den Widerstand in einigen Verstecken fort, die von der türkischen Artillerie heftig beschossen und schließlich zerstört wurden.

Als sich die Engländer kämpfend in der Richtung auf Aden zurückzogen, konnten die türkischen Truppen die Stadt gänzlich besetzen. Die Verluste des Feindes sind sehr groß. Während des Rückzuges litten die Engländer schrecklich unter Durst und Sonnenhitze. Mehr als zweihundert Leichen wurden auf der Straße gefunden.

Aufstand indischer Truppen.

Nach Meldungen aus Bagdad bestätigten englische Fliegeroffiziere, die an der Front in Mesopotamien gefangenommen worden sind, daß unter den indischen Truppen, die in der englischen Armee dienen, ein Aufstand ausgebrochen ist. Die Engländer seien überdies den Angriffen der Stämme in der Küstengegend von Bassorah ausgesetzt, die sie in der ersten Zeit gut auszuweichen schienen. Die Lage der Engländer im Irak sei auf diese Weise schwierig geworden.

Ein englisches Torpedoboot versenkt.

Das türkische Hauptquartier teilt mit, daß die Küstenbatterien an den Dardanellen bei Kerevizdere ein feindliches Torpedoboot in Grund schossen. — „Nowoje Wremia“ meldet aus Odessa, daß sehr weit im Schwarzen Meere zwei deutsche Unterseeboote, ein großes ganz modernes und ein kleineres, an der Krimhalbinsel aufgetaucht wären. Das größere hätte einige Fabriken beschossen und mehrere Fischerboote versenkt. Das Blatt rühmt den fähigen Mut der Deutschen, sich ungeachtet der herrschenden großen Stürme so weit von ihrer Basis entfernt zu haben.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 1. Okt. Zum stellvertretenden Vizepräsidenten von Warschau wurde Rechtsanwalt Casewitz ernannt.

Rom, 1. Okt. Der zum Marineminister ernannte Vizeadmiral Camillo Corci leitete im Hauptquartier den Eid in die Hände König Viktor Emanuels.

Petersburg, 1. Okt. General Kurovattin hat dem ihm von General Ruffi angebotene Kommando über ein Armeekorps unter General Erert im russischen Zentrum abgelehnt. Wahrscheinlich wird nun Kurovattin der Schutz Petersburgs anvertraut werden.

Von freund und feind.

(Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen)

Auf der Armeekorps-Suche.

Frankfurt a. M., 1. Oktober.

Die „Times“ brachten von angeblich wohlbekannter richtiger Seite die folgende Meldung aus Petersburg: „Das 41. deutsche Armeekorps sei durch Überwachungen in den Sümpfen von Binsl überrascht worden, das von Armeekorps habe nicht mehr die Möglichkeit gehabt zu fliehen, weshalb man annehme, daß es vollständig zugrundegegangen sei.“ An dieser Meldung ist natürlich etwas Wahres, nur daß die gute „Times“ auf die Armeekorps-Suche vergebens hofft, die vermissten 35 000 Mann in den Sümpfen von Binsl wiederzufinden. Die Frankf. Stg. schreibt nämlich: „Diese Meldung behrt nicht einer gewissen Kuriosität. Wir glauben nicht, daß auch zu wissen, daß das 41. Armeekorps vermisst ist; nur sind wir durchaus darüber beruhigt, daß es bald wieder auftauchen wird und sicherlich an einer Stelle, die unseren Gegnern wahrscheinlich sehr unangenehm sein wird.“

Ist Cadorna müde?

München, 1. Oktober.

Es wäre eigentlich kein Wunder, wenn der italienische Oberbefehlshaber nach viermonatiger erfolgreicher Führung Anzeichen von Ermüdung gäbe. Oder vielmehr umgekehrt, daß man in Rom anfinge, seiner müde zu werden. Von besonderer Seite erfährt nun die „Kriegs- und Luftbürger Abendzeitung“, in wohlunterrichteten Kreisen die dem italienischen Botschafter in Petersburg, Carraro, nahebringen, wird erklärt, daß in der nächsten Zeit mit der Übernahme des italienischen Oberbefehls durch den General Borro zu rechnen sei. Ob freilich General Borro mit den großpreussischen Anforderungen der römischen Politik entsprechen würde oder könnte, wie der General Betterumbilden verfolgte Cadorna, bliebe immerhin fraglich. Denn Österreichs Front an der italienischen Grenze steht fester denn je.

Erregung in Griechenland.

Athen, 1. Oktober.

Große Behinderungen des Verkehrs sind eingetreten. Der gesamte Eisenbahnverkehr mit Serbien, Bulgarien und der Türkei ist unterbrochen. Eine baldige Wiederherstellung des Betriebes wird auffallenderweise nur für Bulgarien und die Türkei, nicht aber für Serbien in Aussicht genommen. Der Schiffsverkehrsverkehr der griechischen Linien ist einseitig, da alle Dampfer für Heereszwecke genommen wurden. Die Gendarmerie ist gleichfalls mobilisiert; der Polizeidienst dem Lande wird durch Radetten versehen. Die meisten Eisenbahnen im Lande sind geschlossen und mit Truppen besetzt. Hafenbehörden in Saloniki haben strenge Vorschriften für Aus- und Einfahrt in den Hafen erlassen. Jedes Schiff, das die Vorfahrt nicht besolgt, wird beschlagnahmt. Die Bevölkerung ist in Erregung, da man nicht weiß, was die nächsten Stunden bringen können.

Was sagen die westlichen „Kulturträger“?

Stockholm, 1. Oktober.

Der Weltkrieg wird geführt gegen Barbaren und Militarismus für Kultur und Sitte. Das weiß man in England und Frankreich; das wird durch den Kriegsausbruch morgens, mittags und abends den Lesern geredigt. Bagte sich hier und da ein Rajewski, der Frage hervor, wie das rückständigste Reich Europas das halbasiatische Rußland zu den Kulturträgern gezählt werden könne, so wurde ihm augenwinkend geantwortet, daß der Westen auf den Osten bestimmt ausüben werde. Die liberalen Bestmächte würden das rückständige Rußland mit modernen Staatsideen tränken, es politisch läutern und kulturell heben. Es ist so oft und so laut betont worden, daß auch die liberalen Rußlands es hörten und glaubten. Ihre Vertreter in der Duma sängen an, Anträge in ihrer Weltanschauung zu stellen und geltend zu machen, als wäre der Morgen einer neuen Zeit angebrochen. Die Diktung ließ nicht lange auf sich warten: die Duma wurde vertagt, ihre Sprecher wurden der Sprache beraubt. Vor einigen Tagen sind nun Vertreter der liberalen Dumaabgeordneten und hervorragenden Finanzmänner beim Ministerpräsidenten Goremsin vorstellig geworden; sie wollten von ihm hören, was wahr gewesen ist und was nicht. Goremsin hielt mit der Wahrheit zurück. In der denkbar schroffsten Form erklärte er, Deputation, daß Rußland bleiben werde wie es war, wie es ist, daß die Regierung nicht daran denke, über die Strömungen Rechnung zu tragen. Was werden die westlichen „Kulturträger“ dazu sagen? Wie werden sie jetzt das Zusammengehn mit dem halbasiatischen Rußland erklären und — rechtfertigen?

Unterseeboots-Möglichkeiten.

London, 1. Oktober.

Im Unterhause antwortete Lord Balfour auf die Frage, wieviel deutsche Unterseeboote versenkt worden seien, er verstehe die Neugierde des Fragestellers und sei davon überzeugt, daß eine bloße Feststellung über die Zerstörung deutscher Unterseeboote dem Feinde wertvollen Aufschlüsse geben würde. Aber die Regierung von der Versenkung deutscher Unterseeboote habe sich die Grabe, von der unbedingten Gewißheit der Vermutung einer Möglichkeit. (Beifall und Applaus.) Tatsachen wie diese seien zu statistischen Feststellungen geeignet. Wenn die sich Abmoralität auf die Fälle der bedingten Gewißheit beschränken wollte, würde sie der Wahrheit zurückbleiben (Beifall), wenn sie jede Möglichkeit einschloße, würde sie übertrieben. Der edle Lord ist ein Meister im Dramenrednerei. Können diesem Phrasenschwall gegenüber Gottesdienst bloß auf die Vermutung einer Möglichkeit (sondern die unbedingte Gewißheit bauen, daß unsere Unterseeboote dem Feinde weiter so fürchtbar machen werden als jetzt?)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die vier deutschen Kriegsministerien veröffentlichten in Kraft tretende Bekanntmachung über die Abnahme von Schläf-, Haar- und Pferdedecken. Alle Decken, die durch die Bekanntmachung vom 1. August 1915 anmeldepflichtig waren, sind beschlagnahmt. Die durch die Bekanntmachung vom 1. August 1915 anmeldepflichtig waren, sind beschlagnahmt. Die durch die Bekanntmachung vom 1. August 1915 anmeldepflichtig waren, sind beschlagnahmt.

Auf das von den deutschen Buchdruckereikammern an den Kaiser gerichtete Guldigungstelegramm hat der Kaiser folgende Antwort erwidert: Seine Majestät dankt dem Kaiser für die Guldigungsgrüße und das Ergebnis weiterer treuer Mitarbeit der Angehörigen des deutschen Buchdruckergewerbes an der glücklichen Ueberwindung der über das Vaterland gekommenen ernsten Not.

Das bayerische Justizministerium hat der Kammer Abgeordneter einen Gesetzentwurf über die Niederlegung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer vorgelegt. Der Gesetzentwurf ist dem Kaiser zur Entschcheidung vorgelegt worden. Ein weitgehender Gnadenbeweis zugunsten von Kriegsteilnehmern beabsichtigt, die rechtskräftig verurteilt waren und dann für das Vaterland die Waffen getragen haben.

Von den Angehörigen der Kriegsgefangenen und Vermissten gehen fortwährend beim Reichsmarineamt Gesuche auf Bewilligung des Gehaltes oder der Löhnung für deren Erledigung die Stammmarine in Kiel für Wilhelmshaven zuständig sind. Da durch die Erteilung dieser Stellen und die Weitergabe der Anträge schwere Versögerungen entstehen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle solche Anträge nicht an das Reichsmarineamt, sondern an den Stammmarineamt zu richten sind.

Italien.

Der Weberstreik hat an Ausdehnung gewonnen. Neben auch die Fabriken in Rescaldina, San Giorgio Camerata, Me der „Secolo“ mitteilt, nimmt an dem Streik die gesamte Arbeitererschaft der Webereien von Gema, Gabarate, Busto und Vezio sowie mehrerer Ortsgemeinden teil. Ungefähr 75 Fabriken sind geschlossen. Die Lage ist ziemlich schwierig. Die Arbeiter fordern Erhöhung ihres Lohnes um 10 Prozent, was die Betriebe der bedeutendsten Webereien bis zu 100 000 Lire betreffen würde.

Großbritannien.

In überraschender Weise ist das englische Unterparlament vertagt und zwar bis zum 12. Oktober. Der „Daily Telegraph“ schreibt, der Anlaß liege in dem Gesetzentwurf der Regierung, gegenwärtig eine Wiederaufnahme des letzten Versuches zu einer Debatte über die Wahrung der allgemeinen Wehrpflicht zu vermeiden, sondern mit Rücksicht auf die empfindliche Lage auf dem Kontinent. Es ständen auch Maßnahmen bevor wegen der Wichtigkeit, einen Teil der Kriegsbudgetfragen, die nicht klar sind, zu behandeln. Vor dem Schluß kam es zu einer scharfen Debatte über die neuen Einkünfte, die man als Sieg der Schutzdollar darstellte, und die Regierung ableugnete.

Österreich und Ausland.

Paris, 1. Okt. Wie aus London gemeldet wird, schuldet England an England für vorgeschossene Kriegsgelder bis zum September 1915 rund 60 Millionen Pfund Sterling = 100 Millionen Mark.

Bonn, 1. Okt. Der Ackerbauminister hat gestattet, daß die Ausfuhr von Milch und Milchprodukten noch bis zum Oktober fortgesetzt wird.

Budapest, 1. Okt. „Az Est“ meldet aus Sofia: Die von den Finanzminister Lontschew gemachten Schwierigkeiten heroorgerufene teilweise Ministerkrise in Bulgarien wurde bereits erledigt. Die Regierung bleibt völlig unverändert.

Washington, 1. Okt. Der englische Botschafter Spring hat heute dem Staatsdepartement den Geleitsbrief für den österreichisch-ungarischen Botschafter Dumba übergeben.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 2. Okt.

(Liebesgaben für die Allgemeinheit der kämpfenden Truppen!) Die Abnahmestelle freiwilliger Liebesgaben Nr. 2 des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. Süd, Poststraße 59, schreibt uns: Die Liebesgabendeponen der Fronten sind für die reichliche Versorgung der Truppen als durchaus unerlässlich zur Verhütung der Mangelgefahren und zur Erhaltung der Schlaffertigkeit jener tapferen Verbände, deren beispiellos große Ergebenheit gegenwärtig unsere Herzen höher schlagen lassen. Die Fronten der Westfront und die Lazarette in den Etappen bitten besonders um Ueberlassung von Mänteln und Decken, um unseren Braven in den Schützengräben die langwierigen Stellungskämpfe, unseren Verwundeten die Schmerzen und Heilung zu verkürzen. Auch in den übrigen Gegenden, die der Tapfere vor dem Feinde zu bestehen hat, besteht fortwährend steigender Bedarf, wie: Hemden, Strümpfe usw. Im Hinblick auf den Winter: alle Wollwaren, Kopf- und Brustschützer, Handschuhe usw. Genussmittel: Tabak, Cigarren usw. Lebensmittel: gute Konserven usw. Gebrauchsgegenstände: Messer, Besteck, Taschenlampen, Kerzen. Wir bitten um Spenden durch die örtlichen Sammelstellen: des Herrn Prof. Gaußen, Kirchberg, und des Herrn Weber, Ringstraße. Denn nur wenn wir alle zusammenfassen, durchhalten, auch auf dem Gebiete der Liebesgaben für die kämpfenden Truppen nie und nimmer nachlassen, wird uns der ganze Sieg und die Wiederherstellung des gesicherten Friedens zuteil werden.

Unter Entbindung des Gewerbeberaters Wehner zu Herborn von der Vertretung des Gewerbeinspektors in Dillenburg ist der Gewerbe-Assessor Hodelmann zum Vertreter des Gewerbeinspektors in Dillenburg ernannt worden.

legung seines Wohnsitzes nach Dillenburg vom 1. Oktober d. J. beauftragt worden.

In die Zivilverwaltung nach Ruffisch-Polen und zwar nach Barschau wurde auf telegraphischem Wege Herr Amtsgerichtsekretär Hohmuth von hier berufen.

Das Eisenerz erhielten: Musikleiter Oscar Schäfer-Mandeln, Offizierstellvertreter Schiffer-Sinn letzterer erhielt auch die Tapferkeitsmedaille.

(Erhöhung der Lazarettlohnung) Die letzte Nummer des Armeeverordnungsblattes bringt eine kaiserliche Kabinettsorder, die dem Wunsche des Reichstages entsprechend eine Erhöhung der Lazarettlohnung festsetzt. Diese Kabinettsorder erhält rückwirkende Kraft. Die erhöhte Löhnung soll vom 1. September ab gezahlt werden.

Die Maul- und Klauenseuche in Rodenbach ist erloschen. Die viehpolizeilichen Anordnungen sind aufgehoben.

Haiger. Eine für unsere Stadt günstige Aenderung in bezug auf die Zugverbindung mit Gießen ist noch insofern eingetreten, als der letzte, dort 10,22 abfahrende Personenzug nicht nur bis Dillenburg, sondern bis Haiger durchfährt und dort 11,46 ankommt. Dieser Zug ist für uns noch insofern von großem Wert, als es auch der letzte ist, der Verbindung mit Frankfurt a. M. hat.

Westerburg. Die Mitglieder des Landesausschusses beschäftigten dieser Tage die in diesem Sommer mit großen Staats- und Bezirksverbandszuschüssen ausgeführten umfangreichen Weidemeliorationen im Kreise Westerburg. Der Herr Oberpräsident hatte sich ihnen angeschlossen. Die Herren besuchten die Weiden in Halbs, Hergenroth, Westerburg und Kemmerod und sprachen sich über das Ergebnis der Beschäftigung sehr befriedigend und anerkennend aus.

Weilburg. Der Detailklub-Verein hat beschlossen, um Licht und Kohle zu sparen, vom 1. Oktober ab den 7 Uhr-Ladenschluß eintreten zu lassen.

Limburg. In den heftigen Kämpfen an der Westfront ist auch Herr Regierungslandmesser Hauptmann der Landwehr Zielinski von hier gefallen. Herr Zielinski war seit etwa 10 Jahren bei der hiesigen Kgl. Spezialkommission tätig. Er stand im Alter von 40 Jahren.

Auch der Stadt Limburg wird ein Deutegeschäft leihweise zur Aufstellung überlassen.

Waldgirmes. Auf einer benachbarten Grube verunglückte der Bergmann Wilhelm Schmidt von hier. Der bedauernswürdige Mann hing verhängnisvoll seine Grubenlampe an ein Kabel der elektrischen Leitung, wodurch der starke Strom auf ihn übertragen wurde. Sein Tod erfolgte augenblicklich.

Gießen. Aus Anlaß der Feier der 650 jährigen Zugehörigkeit der Stadt und Herrschaft Gießen zum Hause Hessen verlieh der Großherzog Ernst Ludwig der Stadt eine Oberbürgermeisterkette, deren Herstellung er angeordnet hat.

Marburg. Aus Leipzig wird gemeldet, daß Professor Heinrich Verschieden ist. Der Gelehrte, dessen Ruf in der theologischen Welt bedeutend war, hat lange Zeit auch an der Marburger Universität gelehrt und dürfte daher noch vielen ehemaligen Marburger Studenten und Marburgern in guter Erinnerung sein.

Cassel. Der hiesige Ausschuss für Konsumenteninteressen ist mit allen Mitteln im Sinne der Verbraucher tätig. In Zukunft wird er den Casseler Zeitungen die Namen von Leuten zur Veröffentlichung übergeben, die wegen Lebensmittelschadens oder Nahrungsmittelschadung verurteilt werden. Hoffentlich wird dieser neuzeitliche „Pranger“ (unter dieser Ueberschrift werden die Missetäter jetzt aufgeführt) seine Wirkung nicht verfehlen. Unter den ersten Namen des Prangers glänzt der der Frau Schilling aus St., die von der Strafkammer zu fünfzig Mark Geldbuße oder fünf Tagen Gefängnis verurteilt wurde, weil man in der von ihr verkauften „Butter“ 36 Hundertheile, also mehr als ein Drittel, Wasser feststellte.

Kriegsanleihe als Einwickelpapier. Ein merkwürdiger Vorfall hat sich in Gubrau ereignet. Eine Dame hatte im Laden des dortigen landwirtschaftlichen Frauenvereins Einkäufe gemacht. Wie erkaunte sie, als sie in ihrer Behälterung die Sachen auspackte und dabei bemerkte, daß zum Einpacken Stücke der zweiten Kriegsanleihe — Talon und Hintscheine — verwendet worden waren. Sofort angestellte Nachforschungen bei den Kassen und im Vorhauseverein in Gubrau ergaben, daß ein Kutscher der dortigen Zuckerraffinerie der Eigentümer der Wertpapiere sei. Dieser hatte die Stücke weggelegt, und die Frau hatte, in der Meinung, daß es wertloses Papier sei, sie mit alten Zeitungen als Makulatur verkauft. Glücklicherweise konnten sämtliche Papiere dem Eigentümer wieder zugeführt werden.

Schwindelereien im Schuhhandel. Aus Birmaßens wird berichtet: In Untersuchung gezogen wurden hier die Schuhfabrikanten Christian Dausser und Bernhard Bachmann, sowie der Schuhhändler Ludwig Koch. Sie haben um 4,50 und 5,25 Mark Kinder- und Mädchenstiefel mit Pappeinlagen, die zur Täuschung mit einer ganz dünnen Lederhaut überzogen waren, in den Handel gebracht.

Neue Überschwemmungen an der Riviera. Wie aus Lugano berichtet wird, erfolgten an der Riviera neue ungeheure Wolkenbrüche, die die Überschwemmung zahlreicher kleiner Städte und Dörfer zur Folge hatten. Auch das Hafenquartier von Genua steht wieder unter Wasser, ebenso ist die Eisenbahnlinie Genua-Spezia von neuem unterbrochen.

Hohe Preise für Schiffe. Bezeichnend für die Preissteigerung der Schiffe im Kriege ist, daß der Dampfer „Botterdam“ der Holland-Amerika-Linie an eine schwedische Reederei verkauft wurde für einen Betrag, der höher ist als der ursprüngliche Kaufpreis. Dabei ist der Dampfer bereits 15 Jahre alt.

Das Drei Tage-Fieber. Eine merkwürdige epidemische Krankheit ist unter den französisch-englischen Expeditionstruppen auf Gallipoli in starkem Maße aufgetreten. Sie wird durch Stiche einer Fliegenart verbreitet. Man hat ihr den Namen Drei Tage-Fieber gegeben, da der äußerste heftige Fieberanfall, den sie hervorruft, gewöhnlich in drei Tagen vorübergeht. Meist hinterläßt die Krankheit keine schädlichen Folgen, doch hat man auch, besonders bei Rückfällen, Störungen des Nervensystems beobachtet.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag: Vielfach heiter und meist trocken, nachts etwas kühl, mittags wärmer als heute.

Letzte Nachrichten.

Aus den Morgenblättern.

Berlin, 2. Okt. Zu dem abgeschlagenen Durchbruchversuch der Engländer im Ypernbogen berichtet Karl Kosner im „Berl. Lokalanz.“: Die von unseren Gegnern an der Westfront angelegte Offensive richtet sich mit besonderem Nachdruck gegen die Stellungen der 3., 4. und 6. Armee. Bei der 4. Armee, in deren Gebiet ich mich befinde, erfolgten heftige Angriffe an der Küste dicht östlich vom Yperkanal und längs des ganzen Ypernbogens bis zur Eisenbahn, die von Ypern nach Comen fährt. Es heißt dann weiter: Die Engländer haben die Freude, daß sie einige der deutschen Grabenstellungen für einige Stunden besetzt halten konnten, mit ungeheuren Verlusten an Toten, Verwundeten und Gefangenen reichlich teuer bezahlt.

Bernhard Kellermann berichtet im „Berl. Tzbl.“ aus Lille vom 29. Sept.: An zwei Punkten des westlichen Flügels, südlich des Kanals von La Bassée, tobt die Schlacht mit unverminderter Heftigkeit. Die ohne jede Rücksicht auf Verluste geführten Angriffe und Anstürme machen den Eindruck eines Verzweiflungskampfes. Soeben empfang mich der Kronprinz von Bayern. Er rühmte die Tapferkeit und Verlässlichkeit seiner Truppen und sprach die bestimmte Zuversicht aus, daß die Schlacht mit einem vollen Siege für uns enden werde. Der Kronprinz sagte: Die Angriffe sind vielleicht die schwersten, jedenfalls die blutigsten des ganzen Stellungskrieges hier im Westen. Bei der Art dieser Kämpfe ist es ja naheliegend, daß der Angreifer vorerst örtliche Erfolge erzielen konnte, indessen sind sie ihm Stück für Stück wieder entzogen worden. Mit einer Bestimmtheit bemerkte er, sie sollen wieder kommen, wenn sie wollen.

Der Sonderberichterstatter des „Berl. Tzbl.“ in Sofia hatte eine Unterredung mit dem bulgarischen Finanzminister Lontschew. Der Minister sagte, daß Bulgarien eine ausgezeichnete Ernte gehabt habe und da auch unsere finanziellen Verhältnisse aufs Beste geregelt sind, können wir auch allen kommenden Ereignissen mit voller Zuversicht entgegensehen. Ja, wir sind sogar in der Lage, fast alle Requisitionen bar zu bezahlen, was wir im ersten Balkankriege nicht tun konnten.

Die Champagneschlacht.

E. Kalkschmidt berichtet in der „Frankf. Zeitung“: Der französische Versuch, in der Champagne zwischen Auberive und den Argonnen durchzustoßen, wird mehr und mehr als eines der bedeutsamsten strategischen Unternehmungen des Krieges erkennbar. Alles war auf einen großen Erfolg berechnet und planvoll geleitet. Das 75 stündige Feuergefecht der Artillerie übertraf an Aufwand von Munition weitaus die 18 Granaten auf den laufenden Meter Schützengräben, die vordem bei französischen Stürmen als unerlässliche Vorbereitung galten. Es hat die Franzosen unerhörte Opfer gekostet. In vier Wellen, je zwei und zwei dicht hintereinander, gingen sie vor; alles frische, geschulte und neu eingeleidete Truppen mit Stahlhelmen. Mit mehrfacher Uebermacht stürmten sie gegen unsere Divisionen an, nirgends erreichten sie den erwarteten Erfolg. Der beherrschende Höhenrücken mit Punkt 199 nördlich Raffiges ist in unserem Besitz. Unsere Truppen, Aktive, Reserve und Landwehr, hielten sich über alles Lob erhaben. Die französischen Toten liegen reihenweise in solchen Massen vor unserer Front, daß unsere Leute in der Dämmerung glaubten, neu aufgeworfene Brustwehren des Feindes vor sich zu sehen. Der gefangene Kommandeur eines Regiments sagte aus, daß er allein 2000 Mann verloren habe, daß sein Regiment vernichtet sei. Denn trotz heftiger Bemühungen gelang es den Franzosen nicht, unsere Batterien zum Schweigen zu bringen, und als ihre Kavallerie, die zum Nachstoß durch die erhoffte Lücke bereit stand, sich in vorrätiger Siegeszuversicht zeigte, wurde sie von unserer Artillerie und Infanterie vernichtet. Es dürfte dem Feinde schwer fallen, mit den Truppen des verunglückten großen Vorstoßes einen neuen Versuch von gleicher Wucht zu unternehmen. Immerhin sind wir gerüstet, und besser noch als vordem, ihn würdig zu empfangen. Die Nacht verlief in der Champagne ruhig. Mehrere Handgranatenlampen bei Auberive, wo der Feind angriff, blieben erfolglos. Unter den Gefangenen der Front zwischen Auberive und den Argonnen sind Angehörige von 29 französischen Divisionen festgestellt. Die Leute sagen selbst aus, daß einzelne ihrer Truppenteile beim großen Vorstoß nahezu aufgerieben wurden.

Heute Nacht belegte ein französisches Luftschiff die Stadt Vouziers mit Bomben. Ein Blindgänger fiel in den Garten des Lazarets wo zahlreiche verwundete Franzosen liegen. Der angerichtete Schaden war gering.

Die italienische Grenzsperr.

Genf, 2. Okt. (Zl.) Nach zuverlässigen Nachrichten steht die Grenzsperr mit italienischen Truppentransporten in Zusammenhang. Der Durchbruch soll im Westen unter allen Umständen und mit aller Macht erfolgen. Man fragt sich hier auch, veranlaßt durch die außerordentliche strenge Grenzsperr, ob nicht auch Truppentransporte durch das neutrale Hoch-Savoyen erfolgen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste sagen innigen Dank.

Louis und Karl Metzler.

Herborn, den 2. Oktober 1915.

Alle Neuheiten der Herbst- u. Winter-Mode

sind in sehr grosser Auswahl eingetroffen.

Farbige Mäntel in lang u. dreiviertellang,
schwarze Mäntel in Tuch, Eskimo,
Kinder-Mäntel in allen Grössen u. Farben,

Jacken-Kleider in schwarz, blau, grau, braun
 u. allen gemusterten Farben,
Kleider-Röcke in sehr grosser Auswahl,
fertige Blusen ganz hervorragend schön.

Durch persönlichen Einkauf in den ersten Fabriken ist es mir möglich, wirklich schöne Sachen trotz der gesteigerten Preise sehr preiswert anzubieten.

Auswahlendungen, auch nach auswärts, gern zu Diensten.

Telef. Nr. 29. Leop. Hecht, Herborn, Hauptstr. 80.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Landrats in Dillenburg ist der für Montag, den 4. Oktober 1915 festgesetzte Viehmarkt verboten.
 Der Grammarkt findet in der üblichen Weise statt.
 Herborn, den 29. September 1915.
 Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Stadt beabsichtigt, gute Speisekartoffeln zum Einkellern zu annehmbaren Preisen zu beschaffen. Um den Bedarf feststellen zu können, wird ersucht, Bestellungen bis spätestens Montag, den 4. Oktober d. J., mittags 12 Uhr, auf Zimmer Nr. 8 des Rathhauses anzumelden. Spätere Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Angebote auf Lieferung von Kartoffeln in grösseren und kleineren Mengen zu annehmbaren Preisen werden von dem Unterzeichneten schriftlich entgegengenommen.
 Herborn, den 29. September 1915.
 Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Der im Laufe dieser Woche angekaufte Ziegenbock der Gemeinde Görbach ist von der Ziegenherde abgekommen. Wenn dessen Ausenhalt bekannt geworden ist, wolle dem Unterzeichneten davon Anzeige machen.
 Görbach, den 1. Oktober 1915.
 Der Bürgermeister: Bieg.

Reinwohene Jacken und Sweaters, Unterhosen, Normalhemden, Strümpfe, Handschuhe, Kniewärmer, Leibbinden, Kopfschüler, Lungenschüler etc.

empfehlen
Carl Nassauer, Herborn,
 Marktplatz 1.

Für die Dauer meiner Abwesenheit im Felde ist für mich Herr Gerichtsassessor **Zisseler** zu meiner Vertretung in **Rechtsanwalts- u. Notariatsgeschäften** amtlich bestellt.
Sprechstunden
 finden bis auf weiteres **Mittwochs und Samstags** von 1/2 3 Uhr nachm. statt.
Fernruf Nr. 12.
Weniger, Rechtsanwalt u. Notar.

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**
 in Wirkung unübertroffen!

Man schreibt uns:

Heute feiere ich das Jubiläum des 500. grossen Paketes Persil. Seit sechs Jahren segne ich alle 14 Tage diese Erfindung und möchte Ihnen nun mal so recht herzlichen Dank aussprechen. **Wie einzig schön**, wie einfach und wie schonend ist jetzt die Behandlung der Wäsche! **Kein unzufriedenes Mädchen, keine fortbleibende Waschfrau**, wie schnell und fröhlich alles. Mein Mann ist so froh über die so seltenen Anschaffungen von neuer Wäsche, sogar wegen Hausbesuch wird die Wäsche nicht verschoben, da sie so garnicht mehr stört. Und jetzt habe ich zum erstenmal ein zartgesticktes, weisses Kleid in Persil gewaschen und es ist blendend sauber geworden. Auch die Wollwäsche lasse ich mit Persil waschen, es ist kein Stück in meinem Hause, das nicht mit Persil gewaschen wird, sogar die Bohnerlappen.
 Frau Bürgermeister H.

Spricht dieses gänzlich freiwillige Zeugnis einer langjährigen zufriedenen Verbraucherin nicht mehr für die Güte und Vortrefflichkeit des selbsttätigen Waschmittels **PERSIL** als alles andere?

Kann Sie das nicht veranlassen

ebenfalls einen Versuch damit zu machen, oder wollen Sie sich weiter mit der mühevollen und viel teureren veralteten Waschweise herumquälen?

Einfachste Anwendung.
 Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

Kaufe fortwährend jeden Posten

Hagebutten,

sauber gepflückt. Zahl von heute ab 4,50 Mk. pro Ztr.

Chr. Carl Hoffmann,
 Gärtner.

NB. Um Verwechslungen vorzubeugen, teile ich mit, daß ich nicht Alsbach, sondern Heiligkreuzstrasse, neben der Brauerei A. Schramm wohne, der im Alsbach wohnende heisst Maurer Heinrich Hoffmann.

Geringe in Tomaten, Sprossen „ „ Sardinen „ „
 für Feldpost empfiehlt
A. Doernd, Herborn.

Schön möbl. Zimmer und eine kleine Mansardenwohnung zu vermieten.
 Dillstrasse 27, Herborn.

Freundliche

4-Zimmerwohnung

mit Zubehör per 1. November, auch später, zu vermieten.

Dainstrasse 10, Herborn.

3-Zimmerwohnung

im mittleren Stock per 1. Jan. 1916 zu vermieten.

Frau Louis Neundorff, Herborn.

Schmiedefabrik, alt. auf. Synd., liefert billigst La. Steine, Bimsstein u. Zementblöcke. Phil. Gies, Neuwied.



Giessener Pädagogium

staatlich beaufsichtigte Höhere Privatschule Sexta-Oberprima. Einjährigen-, Primaner-, Reifeprüfung. Kleine Klassen. Arbeitsstunden. Schülerzahl in 1 1/2 ha grossem Park. Günstige Erfolgs. 96% d. Schüler bestanden. bisher 2. T. bedeutendem Zeitgewinn. Empfehlung. a. allen Kreis Drucksach. 11 d. d. Dillstrasse. **Giessen.** in der Nähe der Universität.

frische

Zitronen

bei **A. Doernd, Herborn.**

Von Montag ab

frischen Weiskorn

zu haben bei

Wilh. Th. Hill,
Ballersbach.

Kaufe Lumpen

zu den Tagespreisen.

Phil. Gies, Herborn,
 Bürgerlandstr.

Silberne Damenschuhe

mit silberner Spitze auf Bege Bahnhof-Bahnhof-Hauptstr. verloren. Gegen Belohnung Schlichter.

Frauen und Mädchen

für leichte Arbeit zum sofortigen Eintritt gesucht.

Neuhoffnungshütte
 bei Star.

Junges, properes **Laufmädchen**
 Helene Moses, Herborn.